Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1886

27.2.1886 (No. 25)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1000418

Visual Library

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung" erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,50 ℳ. — Inseratenpreis für die 4gespalt. Zeile 15 ₰.

Redaktion: Gaststraße 1. — **Expedition:** Gaststraße 1.

Nr. 25. **Sonnabend, den 27. Februar.** **1886.**

Abonnements-Einladung.

Für den Monat März d. J. eröffnen wir ein **Probe-Abonnement** auf die

Oldenburger Landeszeitung

und liefern schon jetzt neu eintretenden Abonnenten in der Stadt Oldenburg und Osternburg vom Tage der Anmeldung ab das Blatt unentgeltlich und frei ins Haus.

Der Preis für Monat März einschließlich Bestellgeld beträgt nur

fünfzig Pfennige.

Tages-Uebersicht.

Der Reichstag hat gestern die Aenderung des § 137 des Gerichtsverfassungsgesetzes zum Zwecke der Herbeiführung einer einheitlichen Rechtsprechung bei dem Reichsgericht und ebenso die Nordseekanal-Vorlage definitiv angenommen. Sodann trat das Haus in die Beratung des Viehseuchengesetzes ein, welche jedoch nicht zu Ende geführt wurde.

Das preußische Abgeordnetenhaus ist am Mittwoch in die erste Lesuug der antipolnischen Schulvorlage eingetreten. Soweit die Debatte sich an den eigentlichen Gegenstand hielt, zeigte sie eine weitgehende Uebereinstimmung dahin, daß es nicht gut sein würde, in die geregelte Schulorganisation von Staatswegen da einzugreifen, wo die Kommunen für die Volksbildung in gedeihlicher Weise und unter Fernhaltung aller Polonisierungsbestrebungen Sorge tragen. Abgesehen von dem konservativen Abg. Grafen Schwerin, welcher an dem Buchstaben der Vorlage festhalten wollte, waren alle Redner ohne Ausnahme einig, daß kein Grund vorliege, die Schulgewalt derjenigen Städte einzuschränken, welche durch ihre Geschichte bewiesen hätten, daß sie deutsches Wesen anzupflanzen, festzuhalten und zu pflegen wüßten. Sogar der Kultusminister v. Goßler erklärte sich in dieser Richtung zu Konzessionen bereit. Abg. Porsch wollte namentlich für Oberschlesien von den „Wohlthaten" des Gesetzes nichts wissen, welche von ministerieller Seite als notwendiges Gegenmittel gegen die systematische Schulpropaganda der Polen empfohlen wurde. — Zu einem recht erheblichen Teile griff die Debatte auf die erste Polenvorlage zurück. Der konservative Abg. v. Gerlach erklärte, daß er von dieser nicht Versöhnung, sondern Erbitterung erwarte, und daß er keinem Gesetze zustimmen werde, welches er mißbilligen müßte, wenn es gegen seine Standesgenossen gerichtet wäre. Die Rechte verhöhnte förmlich in Zwischenrufen diese Ausführungen, und die Fraktionsleitung beeilte sich, dem „ganz vereinzelten" Abg. von Gerlach eine Reprimande zu teil werden zu lassen. Abg. Virchow trat in längerer Ausführung den Angriffen entgegen, welche der Reichskanzler Fürst Bismarck bei seiner ersten Polenrede wider Fortschritt und Freisinn gerichtet. Er zeigte, daß nicht der Polonismus, sondern der Panslavismus eine Gefahr für Deutschland sei, und betonte ähnlich wie am Tage zuvor der Abg. Hänel, daß erst die Zeit und nur die Zeit eine Assimilierung der Polen an die Deutschen im Osten bringen könne, wie sie thatsächlich in Pommern schon eingetreten, und daß keine Vorlage imstande sei, im Handumdrehen und durch mechanische Mittel hier Wandel zu schaffen. Durch Ausweisung entfernen kann man die Polen, sie durch Dekret zu germanisieren, ist man nicht im stande. Der Verdächtigung der Opposition, daß deren Mitglieder 1863 mit der französischen Gesandtschaft in Verbindung gestanden, antwortete Abg. Virchow mit der Aufforderung an den Reichskanzler, zu sagen, was er wisse, und Namen zu nennen.

Dem preußischen Abgeordnetenhause ist eine neue Polen-Vorlage zugegangen, welche zur Errichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen in Westpreußen und Posen jährlich 200000 ℳ fordert. Arbeiter unter 18 Jahren sollen an Orten, wo solche Fortbildungsschulen errichtet sind, zum Besuche derselben verpflichtet werden. Der Unterricht soll sich hauptsächlich auf deutsche Sprache, Rechnen und Zeichnen erstrecken. — Uebrigens scheint der Herr Reichskanzler auch schon vor Bewilligung dieser Forderung Maßregeln zu treffen, um seinen Willen zu verwirklichen. So wird aus Dirschau geschrieben, daß an den dortigen Magistrat eine Verfügung ergangen ist, welche die sofortige Einrichtung einer Fortbildungschule anordnet. Wie eilig man er es mit diesen Schritten hat, geht daraus hervor, daß die ganze Einrichtung bereits binnen vierzehn Tagen vollendet sein soll.

Zur deutschen nationalen Gewerbeausstellung in Berlin im Jahre 1888 ist nunmehr an den Kommerzienrat Kühnemann ein beachtenswertes Schreiben des Reichskanzlers ergangen, welches den Beweis liefert, daß die höchste Reichsbehörde der Ausstellung sympatisch gegenübersteht. Herr Kühnemann hatte im Verein mit mehreren bedeutenden Industriellen und Beförderern der Ausstellung ein Gesuch an den Reichskanzler gerichtet, und in demselben mehrere Anträge, betreffend die Gewährung von Eisenbahn-Frachtvergünstigungen, die Genehmigung einer Lotterie und die Unterstützung unbemittelter Aussteller gestellt. Der Reichskanzler macht nun zwar die Petenten darauf aufmerksam, daß die Gewährung von Eisenbahn-Frachtvergünstigungen außer seiner Zuständigkeit liege und bei den betreffenden Eisenbahn-Verwaltungen zu beantragen sei, er fügt indes ausdrücklich hinzu, daß er gern bereit sei, seine Vermittelung eintreten zu lassen, sobald das Zustandekommen der Ausstellung gesichert sei. Nur die Unterstützung unbemittelter Aussteller lehnt der Reichskanzler ab, weil sie ihrer Schwierigkeit wegen Bedenken unterliege und ähnliche Unterstützung aus Reichsmitteln bisher nicht üblich gewesen sei. Schließlich erwartet den Reichskanzler genauere Angaben über die Ausdehnung des beabsichtigten Unternehmens und seiner finanziellen Grundlagen.

Ueber den des Landesverrats verdächtigen Redakteur des „Kieler Tageblattes," Prohl, ist noch zu berichten, daß derselbe in der Nähe von Danzig geboren ist, in einem ostpreußischen Regiment den Feldzug von 1870/71 mitgemacht und sich das Eiserne Kreuz erworben hat. Nach dem Kriege kam er nach Kiel, trat als Zahlmeisterapplikant in die Marine und bestand nach 3½jähriger Dienstzeit sein Zahlmeisterexamen. Am 28. April 1875 wurde Richard Prohl zum Zahlmeisteraspiranten ernannt, verließ aber sehr bald die sichere Carriere, doch wurde er noch in der „Rang- und Quartierliste der kaiserlichen Marine für das Jahr 1883" als Zahlmeisteraspirant der Reserve geführt. Nach seinem Austritt aus der Marine übernahm er die Redaktion des „Tagebl.," welches, ursprünglich ein farbloses Lokalblatt, erst zur Zeit der neuen Wirtschaftsära „nationale" und konservative Artikel aufnahm, ohne selbst irgend einen politischen Einfluß zu besitzen. Proh! soll trotz seines keinen Gehaltes seit Jahren großen Aufwand gemacht haben, seine unbedeutenden geistigen Fähigkeiten sollen ihm jeden Nebenverdienst als Korrespondent unmöglich gemacht haben. Prohl soll bei seiner Vernehmung bereits eingestanden haben, dem Sarauw Marine-Nachrichten geliefert zu haben, dieselben sollen seiner Behauptung nach aber harmloser Natur gewesen sein. Der „Danz. Ztg." zufolge soll Prohl wiederholt Geld aus Kopenhagen erhalten haben. Mit Sarauw ist er häufig im Verkehr gesehen worden. Zu der Verhaftung war ein großer Apparat in Bewegung gesetzt. Polizeidirektor Krüger aus Berlin war schon seit einigen Tagen mit einigen Geheimpolizisten in Kiel anwesend. Am Montag Mittag wurde das ganze Haus des „Kieler Tagebl." polizeilich besetzt, in der Wohnung des Redakteur Prohl eine Haussuchung vorgenommen und alle Papiere versiegelt.

Die besondere Belastung der minder wohlhabenden Klassen durch das Branntwein-Monopol ergiebt sich aus nachfolgender Vergleichung der Einkaufspreise und der Verkaufspreise pro Hektoliter reinen Alkohols, wie er der Monopolrechnung zu Grunde gelegt worden ist. Die erste Ziffer hinter den nachstehend aufgeführten Branntweinsorten bedeutet den Einkaufspreis, die zweite Ziffer den Verkaufspreis: ordinärer Trinkbranntwein 35: 250, Qualitätsbranntwein aus Getreide 65: 360, Qualitätsbranntwein aus Weintrebern 135: 510, Quali-

---

Signor Domino.

Roman von C. von Bernfeldt.

(Fortsetzung.)

„Sie werden alles erfahren, forschen Sie nicht, Guido, gehen Sie. Auch was Ihr Herz in Ihrer eigenen Angelegenheit bedrückt, soll bald Erleichterung finden. Ich werde, sobald ich Gomez sehe, ihm mitteilen, welche Rechenschaft Sie von ihm fordern, und seien Sie überzeugt, es wird Ihnen Aufklärung werden — Aufklärung, die Sie den edlen Mann in ihm so erkennen läßt, wie ich ihn erkannte.

Sie war zu keiner näheren Mitteilung zu bestimmen, sie drang in Guido, sich zu entfernen, sie müsse allein sein, mit sich und dem, was sie durchzukämpfen habe.

Guido ging. Ein Wagen wurde angeschirrt, um ihn nach Hause zu fahren. Der kleine Sattler in seinem Verteidigungszustande war natürlich unbehelligt geblieben und Guido nahm seinen tapferen kleinen Verbündeten mit sich.

Die Dunkelheit war hereingebrochen, man hatte die Lichter in den Wagenlaternen angezündet. Langsam rollte der Wagen auf dem sandigen Landwege dahin, dem etwa ein und eine halbe Stunde entfernten Lindenhof zu. Als man eine halbe Stunde gefahren, schwankte der Kutschkasten plötzlich in seinen Federn von einem Ruck, der ihm dadurch gegeben, daß ein Mann sich behende auf den Tritt geschwungen. Er reichte dem erstaunten Guido einen zusammengefalteten Zettel und sagte: „Ein Brief vom Herrn Oberst Gomez! Ich bin Ihnen nachgelaufen, um ihn Ihnen zu bringen. Schönen guten Abend!"

Er winkte Guido freundlich zu, sprang von dem Tritt herab und verschwand windschnellen Laufes in der Dunkelheit. Es war Rudo gewesen, ein Bischen schnell atmend von dem hastigen Lauf, ein Bischen gerötet im Gesicht, sonst aber so wenig molestiert von diesem Pröbchen seiner Kunst, wie man es von einem gewiegten Schnellläufer nur immer verlangen konnte.

Guido öffnete erstaunt das Papier und las die Zeilen im Schein der Wagenlaterne. Sie lauteten: „Durch Zufall soeben hier anlangend, um mich nach dem Befinden unserer Patientin zu erkundigen, vernehme ich von Fräulein von Pförtnersheim, welche Frage Sie an mich zu richten wünschen. — Lassen Sie sich in der Krone zu Bergen bei dem großen starken Herrn und seiner Tochter, der jungen Dame, melden, und Sie werden die Antwort erhalten. — Ganz der Ihrige . . . . Gomez."

„Kutscher, umwenden — nach Bergen, zur Krone, schnell!" — schrie Guido mit Stentorstimme zum Wagen hinaus. — Fünf Thaler Trinkgeld für einen Galopp ober Trab, so schnell ihn die Pferde zu laufen vermögen!"

Als eine Stunde später nach geschehener Meldung sich die Thür des Zimmers des Signor Domino öffnete, stand der Athlet Pierre in derselben, in gutem schwarzen Anzuge, das sonst wirre Haar sorgsam geordnet, aber der Mann in sich zusammengesunken, finster, wie gedrückt von etwas Gewaltigem, das auf ihn eingestürmt, der treue zottige Graumann an seiner Seite. Zugleich ertönte aus dem Hintergrunde in jubelndem Aufschrei: „Guido!!" — Eine weibliche Gestalt erschien, die Portière mit ausgebreiteten Armen öffnend, in der Thür des Nebenzimmers. — Guido schob den verblüfften Athleten nach links, den erschrockenen Graumann nach rechts zur Seite, flog in das Zimmer und schloß die ihm entgegeneilende Rose in seine Arme, preßte sie an seine Brust!

XV. Katastrophen.

Als Graf Kurt, mit dem ersten Zuge nach jener in so blumenreicher Sprache gehaltenen Depesche nach Villa Ilmenau abgereist, auf seinem verschwiegenen Landsitz angelangt war, hatte er zu seinem grenzenlosen Erstaunen, zu seiner unbezähmbaren Wut Rose daselbst nicht vorgefunden. Auch Francois war nicht dort, weder er noch das junge Mädchen war eingetroffen, niemand wußte etwas von ihnen, niemand etwas von einer an Kurt abgegangenen Depesche.

Kurt stand einen Augenblick wie von einem Keulenschlage getroffen, in seinem Innern raste es, der Boden schien unter seinen Füßen zu wanken, der stolze Bau seine geschickten wohlberechneten Pläne in ein Nichts zusammenstürzen zu sollen. Er sah sich hintergangen, getäuscht, verraten, von einem unbekannten Gegner überlistet, von seinem brauchbarsten, ergebensten Werkzeuge Francois betrogen und verlassen! War er noch Kurt von Assemburg, der gewöhnt war, alles um ihn her an klugen Machinationen zu übertreffen, der alles um ihn her an seinen geheimen Fäden hatte lenken wollen? War es möglich, daß ihn, den Schlauen, diese Niederlage hätte treffen können? Von wem? Wodurch? Zu welchem Zwecke? Er stand vor einer Niederlage und vor einem Rätsel, beides traf ihn wie ein Blitz aus blauem wolkenlosen Himmel — ihm war einen Moment hindurch, als befinde er sich in einem Kampf mit Dämonen.

Die Wirtschafterin der Villa Ilmenau, Kurt's verschwiegene und zuverlässige Dienerin in galanten Affairen, hatte sich endlich von ihrer eigenen Bestürzung über den Fehlschlag des Grafen, den sie aus seinen Fragen und den Ausbrüchen seiner Wut ersehen mußte, so weit erholt, daß sie sich eines Briefes an den Herrn erinnerte, der Tags zuvor von einem Unbekannten hier abgegeben wurde. Sie hatte dem unansehlichen kleinen Briefchen keine Bedeutung beigemessen — aber jetzt freilich . . . . vielleicht stand es zu dem räthselhaften Vorgange in Beziehung, vielleicht enthielt es eine Aufklärung, war vielleicht gar von Francois selbst. Sie brachte das Schreiben dem Grafen, der es aufriß und las. — „Der Graf wolle verzeihen" — lautete es in vollständig fremder Handschrift — „wenn meine Depesche Ew. Gnaden etwa irre geführt haben sollte. Nicht die Depesche selbst, welche streng auf Thatsächlichem beruht, sondern nur eine mißverständliche Auffassung seitens Ew. Gnaden, die ich lebhaft bedauern würde, könnte daran schuld sein. Das Experiment, die bewußte Blume auf anderen Boden zu verpflanzen, ist in der That vortrefflich geglückt, wenn auch nach anderer Richtung hin als Ew. Gnaden das sich gedacht haben; und der alte knorrige Stamm ist

Landesbibliothek Oldenburg

tätsbranntwein aus Kernobst, Steinobst, Beerenfrüchten u. s. w. 400: 1000, inländische Liqueure höchstens 400: 1200, ausländische Spirituosen 240: 1250. Aus dieser Statistik ergiebt sich, daß unter dem Monopol bei dem von den minder wohlhabenden Klassen konsumierten, ordinären Trinkbranntwein die Steuerbelastung einschließlich der Unkosten im Verhältnis zum Einkaufspreis über 600 pCt. beträgt. Bei dem Getreidebranntwein, welcher auch vielfach von den minder wohlhabenden Klassen genossen wird, beträgt die Belastung über 400 pCt., bei dem anderen Qualitätsbranntwein dagegen nur 150—300 pCt. Nur bei ausländischen Spirituosen erreicht die Belastung 425 pCt. Gleichwohl findet sich in der Begründung die Behauptung, daß das Monopol es ermögliche, auf Preise in geringen Waren einen niedrigeren Aufschlag zu machen, als in denjenigen der besseren Sorten, und hierdurch den Konsumenten auch nach dem größeren oder geringeren Grade von Luxus, welcher in seinem Konsum liegt, zu besteuern.

In Italien hält seit einiger Zeit eine sensationelle Affaire, die in der Presse unter der Bezeichnung „Verschwörung im Vatikan" behandelt wird, die Gemüter in Aufregung. Es handelt sich bei der Sache um angebliche Machenschaften, Spionage und dergleichen, deren Mittelpunkt der Vatikan sein und deren Spitze sich gegen die staatliche Sicherheit und Integrität Italiens kehren sollte. Speziell ein an den Grafen Des Dorides, welcher seit dem 17. August v. J. unter der Anklage des Hochverrats in Haft befindlich ist, gerichteter anonymer Brief, welcher in jeder Zeile hochgestellte kirchliche Persönlichkeiten, ja den Papst selber, aufs schwerste belastet, wurde zu leidenschaftlichen Angriffen gegen Leo XIII. benutzt. Dieser hat nun an sämtliche Nuntiaturen eine Note gesendet, in welcher er über die Affaire Klage erhebt, das Verfahren des Justizministers Tajani bitter tadelt und ausführt, daß dieses Vorkommnis ein abermaliger Beweis für die unerträgliche Lage des Papsttums sei, die immer schlimmer sich gestalte und an der die Regierung mitschuldig sei, da es nicht mißbillige, wenn hinterlistige Fälschungen dazu benutzt werden, in weiten Kreisen des Volkes Haß gegen den Papst zu erregen.

Ueber die jüngsten Ruhestörungen in London unterzieht der nunmehr veröffentlichte Bericht der Kommission das Verhalten der Polizei einer strengen Kritik, bezeichnet die bezüglich der Kundgebung auf Trafalgar Square von der Polizei getroffenen Vorkehrungen als unzulänglich und ohne Umsicht entworfen und kommt zu dem Resultat, daß die Verwaltung und Organisation der Polizei eine gründliche Untersuchung erheische. Der Polizeichef, Oberstlieutenant Henderso, erklärte vor der Kommission, er habe die Absendung von 100 Polizeikonstablern nach Pall-Mall angeordnet, um dem Treiben des Pöbels Einhalt zu thun, irrtümlicher Weise seien dieselben aber nach der Mall und nach dem Buckinghampalast anstatt nach Pall-Mall gesendet worden.

In der französischen Deputiertenkammer ereignete sich gestern ein peinlicher Zwischenfall. Bei der Eröffnung der Sitzung gab ein Individuum zwei Revolverschüsse von der Tribüne aus in die Luft ab und warf dann einen Brief in den Saal. Der Brief war an Clemenceau adressiert und wurde von diesem dem Präsidenten ausgehändigt. Der Revolver war, obgleich in die Luft abgefeuert, doch geladen; die Kugel wurde auf dem Boden des Saales im Halbrund aufgefunden. Das Individuum heißt Pionnier und ist 35 Jahre alt; er erklärte, daß er die Aufmerksamkeit der Regierung auf seinen Prozeß lenken wollte, welcher neue Einzelheiten über die Kapitulation von Metz und die Anwesenheit deutscher Spione in der Armee enthülle. — Hiernach kann es wohl nicht zweifelhaft sein, daß die That von einem Geisteskranken verübt ist.

Aus dem Großherzogtum.

Oldenburg, 25. Februar.

— v. Beulwitz, Major und etatsmäßiger Stabsoffizier des oldenb. Drag.-Reg. Nr. 19, ist mit der Führung des Drag.-Reg. Nr. 20, unter Stellung à la suite desselben, beauftragt und v. Prittwitz und Gaffron, Major vom Großen Generalstabe und kommandiert zur Dienstleistung beim oldenb. Drag.-Reg. Nr. 19, als etatsmäßiger Stabsoffizier in dieses Regiment versetzt.

-- Der zum Amtseinnehmer in Jever ernannte bisherige Amtsaktuar Thien in Oldenburg ist in Veranlassung dieser Versetzung seiner Funktionen als Mitglied der Prüfungskommission für die Subalternstellen des Civilstaatsdienstes enthoben und an dessen Stelle der Amtsaktuar Ehlers in Oldenburg zum Mitgliede der Kommission, Abteilung für die Prüfung der Verwaltungsaktuare, ernannt worden.

— Das fünfte Abonnementskonzert der großherzoglichen Hofkapelle findet am Mittwoch, den 3. März statt. Das Programm umfaßt folgende Stücke: Ouverture zu „König Stephan" von Beethoven und Trauerspiel-Ouverture von W. Bargiel. — Gesangvorträge des Herrn Ernst Hungar aus Köln: Arie aus „Messias" von Händel, Archibald Douglas, Ballade von Löwe und Lieder. — Suite in kanonischer Weise für Streichorchester von Julius Otto Grimm. — Symphonie (C-dur) von Rob. Fuchs (zum 1. Male).

— Der Vakanzprediger Ramsauer in Tettens ist zum vierten Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Oldenburg ernannt worden.

— Für diejenigen Personen, welche sich im Besitz eines Steuermannszeugnisses nach der Bekanntmachung des Bundeskanzlers vom 30. Mai 1870 befinden und zunächst zur Ableistung einer 3jähr. Dienstzeit bei den Matrosen-Divisionen einzustellen sind, bis sie die vorgeschriebene Gesamtfahrzeit zur See in der Kaiserlichen Marine erlangt haben, ist von Seiten der Admiralität ein Uebergangsstadium geschaffen und gestattet, daß die ausgestellten Prüfungszeugnisse für Steuerleute auf großer Fahrt dann als vollgiltiger Nachweis der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst in der Kaiserlichen Marine angesehen werden, wenn die Inhaber nachweisen, daß sie bereits vor dem 2. September 1885 bei einer Navigationsschule behufs Ablegung der Steuermannsprüfung eingetreten waren.

— Am Mittwoch Abend hielt Herr Bankdirektor Jaspers im Arbeiter-Bildungs-Verein einen Vortrag über „Uebersicht der Steuern im Herzogtum Oldenburg", insbesondere „die staatliche Einkommensteuer." Redner führte aus, daß die Steuern in Reichs-, Staats- und Kommunalsteuern zerfallen. Die Staatssteuern des Herzogtums Oldenburg beständen aus 5 Abteilungen, als: Einkommensteuer, Stempelsteuer, Erbschaftssteuer, Grund- und Gebäudesteuer. Die letzteren seien in ihrer gegenwärtigen Form erst vor einigen Jahren eingeführt. Die Schwierigkeiten, welche mit der Einführung dieser Steuerform verbunden gewesen, seien ganz erheblich gewesen und hätten insbesondere darin bestanden, daß, um eine Grundlage für die Veranlagung zu dieser Steuer zu gewinnen, die Größe und Bonität jedes einzelnen Grundstückes hätten genau festgestellt werden müssen, eine Arbeit, welche ca. 10 Jahre in Anspruch genommen hätte. Von den Ausführungen des Redners über die Handhabung der einzelnen Steuern seien hier besonders diejenigen hinsichtlich der Einkommensteuer in ihren Hauptzügen hervorgehoben: Einkommensteuerpflichtig sind in der Regel alle Angehörigen des Herzogtums und zwar nach Maßgabe des nach Abzug der zur Erzielung des Einkommens unmittelbar zu verwendenden Kosten verbleibenden Gesamteinkommens. Von dem steuerbaren Einkommen wird in Abzug gebracht: Zinsen für alle Schulden, die Staats-, Gemeinde- oder sonstigen öffentlichen Abgaben und etwaige auf einem Grundstück ruhenden Lasten 2c. In derselben Weise, wie jeder civile Angehörige des Herzogtums, sind auch die Offiziere einkommensteuerpflichtig, sowohl mit ihrem Diensteinkommen, als mit ihren anderweiten aus Kapital-, Grund-Vermögen 2c. ihnen zufließenden Einnahmen; befreit sind die Offiziere nur von der Kommunalsteuer. Zinsen werden, falls die Schulden dem Schätzungsausschusses nicht bestimmt bekannt sind, nur dann vom Einkommen abgesetzt, wenn der Steuerpflichtige bis zum 7. Mai die Schulden unter Bezeichnung des Gläubigers und des Zinsfußes anmeldet und auf Verlangen nachweist. Soweit das Jahreseinkommen unter 1000 Thaler beträgt, erfolgt die Veranlagung allerdings nach Maßstabe des steuerbaren jährlichen Einkommens. Es werden hierbei aber die gesamten übrigen Verhältnisse des Steuerpflichtigen berücksichtigt; hat ein derartiger Steuerpflichtiger z B. mit Krankheiten in der Familie oder mit andern Kalamitäten zu kämpfen, wodurch seine Leistungsfähigkeit beeinträchtigt wird, dann kann eine Veranlagung zu einer niedrigeren Stufe eintreten, als unter gewöhnlichen Verhältnissen auf Grund der ziffernmäßigen Feststellung des Einkommens zu geschehen hätte. Beträgt aber das Jahreseinkommen 1000 Thaler und darüber, so erfolgt die Veranlagung stets lediglich nach Maßgabe des möglichst genau festzustellenden Jahreseinkommens ohne Rücksicht auf die sonstigen Verhältnisse des Steuerpflichtigen. Reklamationen gegen die Steuerveranlagung sind binnen 3 Wochen nach Ablauf der 14tägigen Auslegungszeit der Rollen bei dem Vorsitzenden des Schätzungsausschusses einzureichen. Gegen den Bescheid der letzteren steht dem Reklamanten, soweit er zu 1000 Thaler und darüber veranlagt ist, der Antrag auf Entscheidung der Kammer zu, welcher Antrag binnen acht Tagen seit Zustellung des Ausschußbescheides beim Vorsitzenden des Ausschusses anzumelden ist. Ueber die Reklamationen der bis zu 1000 Thaler Eingeschätzten entscheidet die Kammer und steht dem Reklamanten gegen deren Entscheidung, falls dieselbe entgegen dem zuvor einzuholenden Gutachten des Ausschusses zum Nachteil des Reklamanten ausgefallen ist, noch eine weitere Reklamation an das Staatsministerium zu, welche binnen zehn Tagen von Zustellung des Beschlusses der Kammern an, bei letzterer einzubringen ist. Redner führte ferner aus die Art und Weise der Einschätzung zur Einkommensteuer, der Repartierung der Kommunalabgaben, die Hebungsarten der verschiedenen Steuern, sowie die Zusammensetzung der Steuerbehörden und deren verschiedene Funktionen u. s. w. Die Staatssteuer unterscheide sich von der Kommunalsteuer wesentlich dadurch, daß der Staat seinen Angehörigen die Verwendung der Steuereinnahmen nicht nachzuweisen brauche, während die Kommunen hierzu verpflichtet seien. Eine interessante Bedeutung habe die Einkommensteuer dadurch, daß die progressive Höhe derselben einen Schluß auf die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung folgern lasse. Im Herzogtum Oldenburg hätte sich z. B. in den letzten 10 Jahren der Ertrag der Einkommensteuer um ca. 150000 Mk. vermehrt, welcher Umstand ein erfreulicher Beweis dafür sei, daß sich das wirtschaftliche Leben unseres Landes in ziemlich bedeutendem Maße gehoben habe. — Der Vortrag fand bei den Zuhörern allseitig die beifälligste Aufnahme. Der Besuch war zwar diesmal etwas zahlreicher als in den vorhergehenden Fällen, immer aber ist noch eine größere Beteiligung an derartigen interessanten und belehrenden Vorträgen dringend zu wünschen.

— Für die ersten dreizehn Wochen nach dem Unfalle haben, wie bekannt, die Krankenkassen die Fürsorge für die im Betriebe verletzten Arbeiter zu übernehmen und die Kosten der ärztlichen Behandlung zu tragen. Nach Ablauf dieser Zeit liegt diese Pflicht den Berufsgenossenschaften ob. Nachdem jetzt seit dem Inkrafttreten des Unfallversicherungsgesetzes mehrere Monate verflossen sind, treten an die Be-

---

in der That von uns sicher bei Seite gestellt, wenn auch anderswohin wie Ew. Gnaden intendierten. — Nur bezüglich der Unterschrift „Frcs." möchten Ew. Gnaden im berechtigten Irrtum sein, den ich mir zu berichtigen erlaube. Es sollte das nicht ein Mißbrauch des Namens Ihres geschätzten Dieners Francois sein — bewahre mich der Himmel vor solcher respektwidrigen Täuschung Ew. Gnaden — sondern eine bescheidentliche Abkürzung meines eigenen Namens. Ich heiße nämlich mit Vornamen Franciscus. Ew. Gnaden sehen, daß ich mich überall streng an die Wahrheit gehalten! — Dero ganz ergebenster Franciscus Saxl."

Das war also noch offenbarer Hohn! Kecker, verwegener, siegestrunkener Hohn. Wer war dieser Saxel? Kurt erinnerte sich nicht, den Namen je gehört zu haben. Und er sprach in dem Schreiben von mehreren Personen, welche das Attentat der Täuschung gegen Kurt verübt. Wer waren sie? Guido? Gomez? Der rätselhafte Magier Domino? Man konnte auf jeden von ihnen raten, auf sie alle. Für Guido sprach sein Interesse zur Sache, für Gomez das unüberwindliche, an Scheu grenzende Mißtrauen, das Kurt vom ersten Augenblick an gegen diesen Mann gefühlt; für den Magier das ganze rätselhafte Wesen, das diesen umgab, seine rätselhafte Kenntnis der verborgensten Geheimnisse Kurts, seine rätselhafte Kenntnis dieser Rose'schen Affaire selbst, das noch unaufgeklärte, noch jeder Deutung fähige Dunkel der Pläne, die er verfolgte.

Kurt beschloß zu suchen, zu forschen, die Augen überall hingewendet zu lauern, bis er die Stelle, den Moment, wo zu handeln sei, erlauscht. Er war mit dem Nachtzuge aus der Residenz abgereist, am Morgen nach dem Abende, an welchem er die Depesche empfangen, auf Villa Illmenau eingetroffen. Der Tag verging mit vorsichten, fruchtlosen Nachforschungen in der Umgegend des einsamen Landsitzes nah und fern. Der nächste Tag verging unter weiteren vorsichtigen und ebenso fruchtlosen Nachforschungen auf dem Wege nach Rotenbusch, den Kurt zu Wagen zurücklegte, in jedem Dorf, vor jedem einsamen Wirtshause an der Landstraße Halt machend und in umhüllter Weise nach den Verschwundenen forschend, indem er vorgab, einen Gutsbesitzer treffen zu wollen, der dieses Weges kommen sollte, und daraufhin sich mitteilen ließ, welche Wagen in den letzten Tagen den Ort passiert hatten. Rothenburg war, wie uns bekannt, ein Gut Assemburgs, Kurt Herr daselbst und als solcher Inhaber der Polizeigewalt, dennoch verfuhr er hier nur um so vorsichtiger in seinen Nachforschungen; er durfte sich gerade hier keine Blöße geben, sich nicht kompromittieren. Er konnte nicht wissen, welche Gefahr die Sache vielleicht für ihn barg, wenn sie laut wurde und seine Gegner ihm nachzuweisen vermochten, daß er die Hand dabei im Spiele gehabt. Er beschränkte sich auf scheinbar allgemeine, revidierende Nachfragen, und sie ergaben kein Resultat. Es war keine Verhaftung vorgefallen, kein heimatloser Vagabund oder Verdächtiger ohne Papiere hatte festgenommen werden müssen — es war nichts derlei zu melden. Sein Beauftragter, Herr Francois, hatte einige Tage dort geweilt, da er auf jemanden zu warten habe, ja, aber er war eines Tages in aller Frühe, nachdem er bereits mehrere Stunden im Kruge auf denselben gewartet, der ankommen sollte, ganz plötzlich wieder abgereist, man wisse nicht mit wem oder wohin. Er hatte sich nicht empfohlen und keine Nachricht bezüglich seines Fortgehens hinterlassen.

Kurt sah, daß er nichts ermitteln konnte. Er fuhr abends spät in aller Stille nach der Residenz, er zog sich in seine Wohnung zurück. Er that es wie ein bedrohter Tiger in seiner Höhle, um von dort aus im Verborgnen hervorzulugen, zu lauern, bis der geeignete Moment da sei zum Tatzenschlage oder hervorzuschießen und sich auf sein Opfer zu stürzen. Er vermied es sogar, Karl Wenzel aufzusuchen, um ihn ins Verhör zu nehmen, ihn zu fragen, was er von dem Verbleib seines Bruders wisse. Er durfte sich jetzt einem solchen Verkehr nicht aussetzen, bei dem er belauert, verraten werden konnte. Er beschränkte sich auf einige vorsichtige Fragen nach dem Stande der Sache, die er durch einen vertrauten Diener in der Nachbarschaft des Lehnberg'schen Hauses anstellen ließ. Das Ergebnis desselben war von neuem für Kurt nur die Gewißheit, daß auch Guido eifrige Nachforschungen nach dem Verbleib Roses und des Athleten anstelle. Guido also war nicht Urheber des Kurt gespielten Streiches. Wer denn?

Kurt sollte der Muße des lauernden Tigers nicht lange hingegeben bleiben. Schon am zweiten Tage seines Aufenthaltes in der Residenz schreckte ihn ein Brief seines Vaters, des Grafen Rudolph auf, der ihm Herthas Flucht aus der Assemburg meldete und ihn unverzüglich heim rief. Beim Durchlesen der Nachrichten, die der Brief für ihn enthielt, verzerrten sich Kurts Züge, er erbleichte vor Wut; es war diesmal nicht sein gewohntes Lächeln, es war eine Zähnefletschen, das sein weißes Gebiß vorleuchten ließ, seine schönen, wohlpolierten Nägel gruben sich in den Polster des Fauteuils, auf dem er saß, als seien sie Krallen. Nicht Herthas Flucht, die nur den Interessen des hartherzigen gewissenlosen Egoisten hätte dienen können, war es, was diesen Paroxismus in ihm hervorrief, sondern sein eigenes Geheimnis, das dieser Brief ihm mitteilte, und das durch Hertha's Flucht offenbart worden war. Ein gefährlicherer Miterbe an dem gräflichen Vermögen war für Kurt erstanden, als Hertha es je hätte sein können: der verschollene, längst totgeglaubte Erich von Assemburg lebte, wie Graf Rudolph schrieb und war der Erbe des Hauptteils des Vermögens, soweit dasselbe nicht, zu seinem geringeren Teile, das verhältnismäßig bescheidene Majorat bildete.

Kurt nahm einen Extrazug nach der Station. Die Zeit bis zur Fertigstellung desselben bedurfte er vollauf, sich zu sammeln, sich zu erholen von diesem zweiten Schlage, der ihn getroffen. Dann flog er auf dem pochenden fiebernden Dampfzuge dahin, der Assemburg zu.

(Fortsetzung folgt.)

Naturwissenschaftlicher Verein.

In der Versammlung am letzten Freitag hielt Herr Seminarlehrer Wegener einen Vortrag über die Erhaltung der Sonnenwärme, dem wir Folgendes entnehmen:

Die Sonnenwärme ist die Ursache aller Lebensvorgänge auf der Erde. Es ist daher begreiflich, daß die Frage nach ihrem Ursprung und ihrer Erhaltung nicht nur für die Forscher, sondern auch für jeden gebildeten Laien von höchstem Interesse ist. Die Summe der Energie, d. h. des Lichtes und der Wärme, welche die Sonne ausstrahlt, ist eine ganz enorme; sie ist nach Berechnungen bedeutender Physiker in 36 Stunden so groß, wie jene Wärme- und Lichtmenge, welche eine Steinkohlenmasse von der Größe der Erdkugel bei ihrer vollständigen Verbrennung erzeugen würde. Neuere Forscher kommen sogar zu noch höheren Werten. Wird der Sonnenball eine so ungeheure Menge Kraft für ungemessene Zeiten abgeben können, ohne zu erkalten und zu erstarren? Das ist sicher unmöglich, wenn nicht der Kraftverlust der Sonne auf irgend eine Weise beständig wieder ersetzt wird. Läßt sich annehmen, daß ein solcher Ersatz wirklich stattfindet? Es sind hierüber bereits eine ganze Zahl von Hypothesen aufgestellt worden. Der berühmte Physiker Robert Mayer glaubte annehmen zu dürfen, daß der Sonne durch zahllose Meteoriten, welche aus dem Weltraum in sie hineinstürzten, beständig neues Brennmaterial zugeführt werde. Andere Forscher, wie Helmholtz, Thompson und Andrews sind der Ansicht, daß die ungeheure feurig-flüssige Masse der Sonne in einer stetigen Verbrennung begriffen sei und daß in Folge eigentümlicher Strömungen von der Oberfläche nach innen und umgekehrt, wobei die erkalteten Teile der ersteren hinabsinken und durch heißere Teile aus dem Innern wieder ersetzt werden, die äußeren Schichten der Sonne auf eine außerordentlich lange Zeit stets dieselbe Temperatur beibehielten. Alle diese Hypothesen und zahlreiche andere haben jedoch die Wissenschaft bis jetzt nicht befriedigt, unter anderm auch deshalb nicht, weil darnach eine ganz ungeheure Summe von Sonnenenergie nutzlos in den Weltenraum hinausströmt. Da die Sonnenstrahlen nach allen Richtungen des Raumes hingehen, so kann unsere Erde, ein so kleiner Punkt an der von der Sonne aus sichtbaren Himmelskugel, auch nur ein ganz winziges Quantum der ausgestrahlten Sonnenenergie empfangen, nämlich nur den 2250 Millionteil Teil derselben; alle Planeten zusammen würden auch nur zehnmal so viel bekommen wie die Erde, alles übrige müßte ungenützt in den Weltenraum entweichen. Obwohl bekanntlich auch in unseren Oefen und Dampfmaschinen nur ein Teil der wirklich erzeugten Wärme nutzbar ge-

Landesbibliothek Oldenburg

rufsgenossenschaften die Fälle heran, in denen die Verletzten nach Ablauf der dreizehn Wochen noch nicht geheilt sind, mithin die weitere Fürsorge für dieselben von den Genossenschaften zu übernehmen ist. Es kann den Berufsgenossenschaften nicht dringend genug angeraten werden, rechtzeitig Vorsorge zu treffen, daß die Pflege und ärztliche Behandlung der Verletzten keine Unterbrechung erleidet. Die Vorstände werden deshalb generelle Vorkehrungen zu treffen haben, welche sie in den Stand setzen, unmittelbar nach Ablauf der ersten dreizehn Wochen ohne Weiteres die ärztliche Fürsorge und sorgfältige Behandlung und Verpflegung der durch einen Betriebsunfall beschädigten Arbeiter bewirken zu können. Da nun die Berufsgenossenschaften in Sektionen geteilt sind, wird es zunächst Aufgabe der Sektionsvorstände sein, diese Fürsorge zu bethätigen, und es dürfte den Vorsitzenden der Sektionen zu empfehlen sein, sich mit den weitgehendsten Vollmachten in dieser Hinsicht von ihrem Sektionsvorstande ausrüsten zu lassen.

— Ueber das dritte und letzte Gastspiel des Frl. Monta (Emma Schultze) am Königl. Schauspielhaus zu Hannover als „Gabriele" im „Nachtlager" schreibt der „Hann. Cour.":

„Die Partie giebt der Darstellerin zwar wenig Gelegenheit, im dramatischen Gesang sich besonders hervorzuthun, ist aber immerhin dazu geeignet, Proben von der Ausbildung nach verschiedenen Richtungen hin abzulegen. Die Sängerin fühlte sich gestern sichtbar auf mehr zusagendem Boden, als im „Freischütz," und brachte die Rolle der stark lyrisch angehauchten Gabriele zu recht guter Geltung. Trotzdem müssen wir bekennen, daß auch diese Partie nicht auf derselben Höhe mit der Leistung als „Gretchen" stand. Gesanglich am wenigsten befriedigend waren die Recitativstellen, welche die junge Sängerin bei ihrem demnächstigen Weiterstudium ganz besonders wird berücksichtigen müssen. Der Vortrag der beiden Romanzen dagegen gelang der Sängerin sehr gut, die ansprechende, weiche Stimme kam dabei zu schönster Geltung. Ein etwas festeres Fassen des Tones, und bei der ersten Romanze größere Oekonomie mit dem Athem würden die Leistung noch gesteigert haben. Sehr gut waren auch die Duette und das Terzett im zweiten Akt, in welchen Sicherheit bei den Einsätzen sich angenehm geltend machte. Bei den Ensembles fügte sich die Stimme, ohne sich vorzudrängen, schön ein. Das Spiel war degagiert, sicher und graziös und hielt sich vor allem fern von der sonst bei Anfängerinnen allzu reichlichen Verwendung von Armbewegungen. Alles in allem hat die gestrige Leistung nur unsere schon ausgesprochene Ansicht bestätigen können, daß Fräulein Monta ihrer ganzen individuellen Veranlagung nach auf das Gebiet des dramatischen Gesanges verwiesen ist. Wir möchten deshalb den Wunsch aussprechen, die Sängerin für dieses Fach engagiert zu sehen."

— Nicht selten kommt es vor, daß Zeugen bei Liquidation ihrer Kosten bare Auslagen angeben, welche sie in Wirklichkeit nicht gehabt haben. Daß eine derartige Zuvielforderung strafbar ist, scheint leider einem großen Teil des Publikums noch nicht scharf genug bewußt zu sein. Ein Fall, der die verhängnisvollen Folgen einer derartigen absichtlichen Zuvielforderung deutlich kennzeichnet, wurde vom hiesigen Oberlandesgericht, als Revisionsinstanz, entschieden. Der Kaufmann A., welcher vom Amtsgerichte als Zeuge vernommen wurde, hat auf Befragen des Richters, welche Auslagen er gehabt, angegeben: „für eine Eisenbahnfahrt II. Classe (für die Reise von seinem Wohnort nach Oldenburg) und 2 ℳ 30 ₰ für eine Droschke." Er hat sich dann auch das Fahrgeld für ein Retourbillet II. Klasse und 2 ℳ 30 ₰ Droschkengeld auszahlen lassen. Es wurde gegen A. bald darauf Anklage, wegen Betrugs erhoben, weil er ein Retourbillet III. Klasse, eine Droschke aber überhaupt nicht benutzt habe. Diese letzteren der Anklage zu Grunde gelegten Behauptungen wurden erwiesen und wurde der Angeklagte A. darauf wegen Betrugs in eine Gefängnisstrafe von 7 Tagen und eine Geldstrafe von 100 ℳ verurteilt. Der Angeklagte hatte zu seiner Entschuldigung angeführt, daß die beauspruchte Entschädigung an sich seinem Stande entspreche und er deshalb geglaubt habe, zu deren Forderung berechtigt zu sein. Dieser Einwand fand jedoch keine Berücksichtigung, weil der Angeklagte wissentlich mehr Auslagen angegeben, als er gehabt hatte, und er durch die Vorspiegelung der falschen Thatsache, er habe die geforderten Auslagen gehabt, den Richter bestimmt habe, ihm Entschädigung in der von ihm angegebenen Höhe zu zahlen.

— Die diesjährige Oldenburgische Eisenbahn-Konferenz findet am Sonnabend, den 27. d. M., morgens 10 Uhr im Kasinosaale statt. Es gehören zu dieser freien Vereinigung etwa 60 Mitglieder und sind alle Korporationen des Handels, des Gewerbes und der Landwirtschaft, wie auch Private aus unserem Lande vertreten. Nach Erledigung der Tagesordnung versammeln die Mitglieder sich zu einem gemeinschaftlichen Mittagsessen im Hotel de Russie und abends findet auf Veranlassung des hiesigen Gewerbe- und Handelsvereins eine Schlußfeier in Thalen's Restauration statt.

— Die Anziehungskraft der berühmten Geigenvirtuosin Teresina Tua auf das oldenburger Publikum erwies sich bei dem Konzert am Mittwoch abend als ganz außerordentlich; der große Kasinosaal war trotz der verhältnismäßig nicht gerade niedrigen Preise bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Künstlerin, deren Aeußeres schon geeignet ist vorteilhaft auf das Publikum zu wirken, machte ihrem weitverbreiteten Ruf alle Ehre; sie gab die verschiedenen Piecen nicht nur mit vollendeter, graziöser Fertigkeit wieder, sondern zeigte auch deutlich, daß ihren Vorträgen ein tieferes, eingehendes Studium zu Grunde liegt. Stürmischer Beifall begleitete die sämtlichen Vorträge.

Vermischtes.

— Erdsenkung. In dem Dorfe Zoeschen bei Halle a. S. ist eine Ackerfläche von zehn Morgen plötzlich versunken, mehrere Arbeiterhäuser, die auf dieser Stelle standen, mit drei Menschen wurden verschlungen, Glücklicherweise waren die meisten Bewohner dieser Arbeiterhäuser außerhalb auf Arbeit. Der niedergegangene Acker befand sich auf einem alten Schacht, welch letzterer anscheinend zusammengebrochen ist. An der Stelle des niedergegangenen Ackers befindet sich jetzt ein großer Teich.

— Alter schützt vor Thorheit nicht. Eine bei dem Strohhause in Hamburg wohnende, 72jährige, recht wohlhabende Witwe hatte sich derart in einen 28jährigen Heildiener verliebt, daß sie sich kürzlich förmlich mit demselben verlobte und, um ihren Verlobten eine entsprechende Ausrüstung zu ermöglichen, zwei Hausposten über zusammen 7000 ℳ kündigte und ihm diese überlieferte. Die Verwandten der Alten haben deren Verhalten jedoch für so wenig vernunftentsprechend gehalten, daß sie den Antrag auf Entmündigung der Frau gestellt und bereits bewirkt haben, daß derselben vorläufig das Verfügungsrecht entzogen worden ist.

— Ein alter Veteran beging im Laufe der vorigen Woche in Lübeck seinen 103. Geburtstag. Geboren in Ahrensbök im Fürstentum Lübeck, hat der jetzt 103jährige J. H. F. Dohse viele Jahre als Soldat, zum teil unter der Dänenherrschaft, gedient. Er machte sowohl 1806 als auch 1813—15, dann später im Jahre 1848 Feldzüge mit, immer ging er unverwundet aus der Schlacht hervor, nur einmal traf ihn ein Säbelhieb. Da er sich so gegen die feindliche Kugel gefeit zeigte, nannten ihn die Leute bald den „Wundermann", eine Bezeichnung, die später in „Wunderdoktor" überging. Dohse, ursprünglich Landmann, ließ sich nämlich später im Dorfe Rehhorst nieder, wo er bald die ganze Gegend zur Kundschaft als — Heildiener bekam. Die Leute glaubten an die Kuren des alten Mannes mit dem offenen, ehrlichen Gesicht; ob seine Rezepte wirklich Wunder wirkten, wissen wir nicht. Der Lübecker Senat wenigstens, bei welchem Dohse, als ihn die Sehnsucht nach seinen Schwiegerkindern, Enkeln und Urenkeln nach Lübeck zog, um die Erlaubnis zur Ausübung der Heildienerschaft nachsuchte, versagte ihm dieselbe. Dohse der noch nie in den 102 Jahren seit seiner Geburt in Berlin gewesen war, wollte auch einmal die Reichshauptstadt sehen. Einmal dort, suchte er auf Veranlassung seiner Verwandten eine Audienz beim Kaiser nach, die ihm auch huldvoll gewährt wurde. Dohse beschwerte sich über das Urteil des Lübecker Senats. „Ja, da kann ich Ihnen auch nicht helfen, Alterchen!" Der greise Kaiser Wilhelm half aber in anderer Weise. Er bewilligte Dohse als einem Veteran aus dem Feldzuge 1813—15 jährlich 240 ℳ aus seiner Privatschatulle. Als Bürgermeister Dr. Kuhlenkamp von der Huld des Kaisers hörte, bewilligte er Dohse persönlich noch 180 ℳ jährlich dazu. Dohse ist vor Sorgen geschützt. Täglich erhält er Besuche von Neugierigen, welche den Mann mit dem weißen Haar und den roten, kräftigen Gesichtszügen sehen wollen. Dohse wollte auch noch einen anderen harmlosen Wunsch erfüllt sehen; er wollte sein Bild besitzen. „Wahnt de Avnehmer hier?" mit dieser Frage kam der alte Mann kürzlich bei dem Hofphotographen Bökmann in der Holstenstraße an. Rüstig stieg der Alte die zwei Treppen hinauf. Jetzt wird sein wohlgelungenes Bild von allen Leuten in der Holstenstraße in dem Kasten des Photographen bewundert. Dohse hält sich abwechselnd in Rehhorst und Lübeck bei seinem Schwiegersohn auf. Die Zahl seiner Kinder, Enkel und Urenkel soll die Zahl 100 weit überschreiten.

— Mörderische Bruderliebe. In das St. Antons-Hospital in Paris brachte man vor einigen Tagen ein 18jähriges wunderschönes Mädchen, das eine schreckliche Wunde an der linken Schulter hatte und, wie die Aerzte annahmen, infolge von Blutverlust fast besinnungslos war. Das Mädchen war die Tochter eines Parfumeurs namens Lemoit, und die Spitalverwaltung setzte die Polizei in Kenntnis, daß hier zweifellos ein Verbrechen vorliege. Der Vater wurde vorgeladen, allein statt seiner erschien sein 23jähriger Sohn Louis, Student der Medizin, vor Gericht und erzählte, seine Schwester, die er leidenschaftlich liebe, habe tiefen Schmerz darüber empfunden, daß ein höckeriger Auswuchs, an dem sie seit der Geburt litt, sie verunstaltete. Da die Aerzte erklärt hatten, nichts thun zu können, so habe er auf eigene Faust die Operation gemacht, die, wie er sehe, verunglückt sei. Das Mädchen, welches kurz vor seinem Tode die Besinnung wiedererlangte, bestätigte vollinhaltlich die Aussage des Bruders. Der tollkühne Operateur wurde in Haft genommen.

— Der unbekannte Windthorst. Daß die wenigsten Berliner die Mitbewohner ihres Hauses kennen, ist eine bekannte Thatsache. Daß aber seine Portiersfrau nicht einmal den in ihrem Hause wohnenden Abgeordneten Windthorst kennt, erfahren wir aus folgender Mitteilung der „Volkszeitung": „Der Kommis eines hiesigen Geschäftshauses war beauftragt worden, dem Abgeordneten Windthorst ein Schreiben zu überbringen. Der junge Mann begiebt sich in das Haus Alte Jakobstraße 172 und stellt an die Portiersfrau die Frage: „Wohnt hier Se. Exzellenz, der Abgeordnete Windthorst?" Die Antwort lautet: „Nee, kenn ick nich." — Der Ueberbringer des Briefes wendet sich verwundert ab und fragt einen Schutzmann nach dem Adressaten. Jener antwortet, daß der Gesuchte ganz bestimmt in dem Hause Nr. 172 wohne. Wieder wendet sich der junge Mann an die Portiersfrau und erhält dann olgende klassische Antwort: „Meenen Sie so'n kleenen alten Herrn, der wohnt hier als Chambregarnist und um die Chambregarnisten kümmere ich mir nich. Jehn Se man ruf zwee Treppen bei Pilartzen, da wohnt der Herr." — Windthorst, dessen Ruf als Führer des Centrums weit über die Grenzen des eigenen Vaterlandes hinausgedrungen ist, bleibt unbekannt in dem Hause, das er seit vielen Sessionen bewohnt."

— Die Lage des akademischen Proletariats in Wien wird durch folgenden Vorfall in ein sehr trübes Licht gestellt. Wie nämlich von dort geschrieben wird, entfernte sich der 23jährige Student der technischen Wissenschaften, S. Seltenwerth, am 8. d. M. aus seinem Unterstandsorte und ist seither nicht mehr zurückgekehrt. Der Vermißte richtete kurz nach der Entfernung aus seiner Wohnung an einen Freund ein Schreiben, in welchem er mitteilt, daß er seit acht Tagen keinen warmen Bissen gegessen habe und durch die äußerste Not, die ihm den Tod als einzige Rettung erscheinen lasse, gezwungen sei, sich das Leben zu nehmen. Das Komitee zur Unterstützung armer Studenten, welches einmal dem unglücklichen Techniker Speisemarken zuwies, konnte seine wiederholten Bitten nicht berücksichtigen, da noch achzig andere junge Leute vorgemerkt waren. In der letzten Woche erhielt das Komitee nicht weniger als 37 Gesuche von Studenten, die sich in größter Notlage befinden.

— Eine Verschwörung wurde im Landgerichtsgefängnis zu Augsburg entdeckt. Die Verabredung unter mehreren gefährlichen Verbrechern ging dahin, daß aus einer näher bezeichneten Zelle und zu einer bestimmten Stunde ausgebrochen werden sollte. Die dortselbst untergebrachten Sträflinge sollten sich in die Wohnung des Gefangenwärters G. Zeidtler begeben, ihn und dessen Angehörige unschädlich machen. Mit den Schlüsseln hätte hierauf das Oeffnen der übrigen Zellen unternommen und mit dem Revolver des Gefängniswärters gegen die Gefängniswärtergehilfen vorgegangen werden sollen, um eine gemeinsame Flucht zu ermöglichen. Soviel man weiter erfahren hat, hat ein Mitgefangener diesen Plan verraten, und die sofort angeordneten genauen Ueberwachungen einzelner näher bezeichneten Zellen bestätigten auch sofort, daß wirklich Vorbereitungen zu einem Fluchtversuche stattfanden. Es wurden unverzüglich in Anbebracht der kritischen Lage umfassende Dislokationen unter den Gefangenen vorgenommen, und man entdeckte nach verschiedenen Geständnissen das Haupt dieses schändlichen Planes in der Person des wegen Raubmordes an der Gastwirtswitwe

---

macht wird, so würde doch die Kraftverschwendung durch die Sonne, wenn man so sagen darf, noch eine enorm viel größere sein, als in irgend einem von Menschenhänden hergestellten Apparat.

Der verdienstvolle Physiker und Techniker William Siemens, welcher im vorigen Jahre in London starb, ein Bruder des Berliner Walter Siemens, hat nun eine Theorie über die Erhaltung der Sonnenwärme aufgestellt, welche die Fehler der früheren Theorieen vermeidet, und vor allem über den Verbleib der scheinbar nutzlos ausgestrahlten Sonnenenergie Auskunft giebt. William Siemens nimmt an, daß der Sternenraum nicht leer, auch nicht blos mit dem die Lichtstrahlen fortpflanzenden Aether erfüllt sei, sondern mit einer Anzahl gasförmiger Körper in äußerst verdünntem Zustande, namentlich Stickstoff, Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlensäure und Kohlenwasserstoff. Die Richtigkeit dieser Annahme vorausgesetzt, muß jeder Weltkörper in Folge der von ihm ausgeübten Anziehung eine gewisse Menge dieser Gase in seinem Umkreise verdichten, d. h. er muß sich mit einer Lufthülle, einer Atmosphäre, umgeben, und zwar wird dieselbe zusammengesetzt sein müssen vorzugsweise aus den schwereren und weniger flüchtigen Gasen. In der That hat nun die Erde eine Lufthülle, welche diesen Bedingungen entspricht. Uebrigens sprechen auch andere Umstände für eine Existenz von verdünnten Gasen in sehr weiter Entfernung von der Erde, z. B. die Thatsache, daß Meteore schon in einem Abstand von 200 Kilometern und mehr von der Erdoberfläche in Glühen geraten, was nur durch Reibung an gasförmigen Stoffen erklärt werden kann; ein Umstand, der den Schluß gestattet, daß die Atmosphäre keine scharfe Grenze hat, sondern bei fortschreitender Verdünnung in den gaserfüllten Weltraum allmählich übergeht. Die Sonne nun, als ein glühender Körper, der sich beständig um sich selbst dreht, wird nach Siemens mit Notwendigkeit eine Zuströmung der den Weltraum erfüllenden Gase nach denjenigen Teilen seiner Oberfläche hervorrufen, welche die geringste Umdrehungsgeschwindigkeit haben, d. h. nach den Polarzonen, während umgekehrt ihre Aequatorialzonen, welche die größte Drehungsgeschwindigkeit haben, eine große Menge der in der glühenden Sonnenatmosphäre befindlichen Gase in einer breiten Zone in den Weltraum hinausschleudern werden. Die aus dem Sternenraum nach den Polargegenden hinströmenden sehr verdünnten Gase werden sich nun aber, an den Sonnenpolen angelangt, notwendig mehr und mehr verdichten und endlich in der die Sonne umgebenden glühenden Gasatmosphäre, der sogen. Photosphäre, sich entzünden müssen. In diesem Falle aber werden sich die einfachen Gase, wie Sauerstoff und Wasserstoff, zu Wasserdampf vereinigen und die Kohlenwasserstoffe werden zu Kohlensäure oder Kohlenoxyd verbrennen, wobei eine ungeheuere Wärmemenge frei wird. Die so neu gebildeten zusammengesetzten Gase, oder mit andern Worten die Verbrennungsprodukte der den Weltenraum erfüllenden Luftarten strömen nun nach dem Aequator der Sonne und werden von dort aus durch die ungeheure Zentrifugalkraft in den Weltenraum hinausschleudert und dabei gleichzeitig wiederum ganz außerordentlich verdünnt. Und nun kommt der allerwichtigste Punkt der Siemens'schen Theorie. Die zusammengesetzten, in der beschriebenen Weise der Sonne entstammenden Gase werden, unendlich verdünnt, von der ausgestrahlten Sonnenwärme wiederum in ihre einfachen Elemente zerlegt, der Wasserdampf also in Wasserstoff und Sauerstoff u. s. w. Eine solche Zerlegung verdünnter Gase in ihre elementaren Bestandteile nennt der Chemiker „Dissociation der Gase", und daß eine solche in der That durch strahlende Wärme in einem stark luftverdünnten Raume möglich ist, das lehren zahlreiche, besonders von Siemens angestellte Versuche. Damit wäre ein vollständiger Kreislauf der den Weltraum erfüllenden Gase unter Vermittelung der Sonne nachgewiesen, zugleich aber auch ein vollständiger Kreislauf der Sonnenenergie selbst; denn die nach den früheren Theorieen nutzlos in den Weltraum ausstrahlende Wärme wird ja nach Siemens verwendet, die von der Sonne ausgetriebenen Verbrennungsprodukte wieder zu trennen, so daß nun das alte Spiel von neuem beginnen kann. Ein ähnlicher Kreislauf der Stoffe und Kräfte, wie Siemens ihn für die Erhaltung der Sonnenwärme fordert, findet übrigens auf einem engeren Gebiete alltäglich vor unsern Augen statt, nämlich zwischen Tierwelt und Pflanzenwelt. Die Tiere zerstören durch ihren Lebensvorgang mit Hülfe des eingeathmeten Sauerstoffs beständig die kompliziert zusammengesetzten Teile ihres Leibes; sie verbrennen dieselben zu höchst einfachen Körpern, namentlich Kohlensäure und Wasser, wobei eine große Menge lebendiger Kraft, hauptsächlich Wärme, und bei leuchtenden Tieren auch Licht frei wird. Die Pflanze aber vereinigt in ihren grünen Blättern mit Hülfe von Wärme und Licht, d. h. mit Verbrauch lebendiger Kräfte jene einfachen Körper, wie Kohlensäure und Wasser, wiederum zu den komplizierten organischen und lebendigen Stoffen ihres Leibes. Diese Pflanzenstoffe aber sind die alleinige Nahrung der Tiere und im Leibe derselben werden sie wieder zu einfachen Körpern verbrannt, womit der Kreislauf geschlossen ist.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf die genauere Begründung der Siemens'schen Theorie von der Erhaltung der Sonnenwärme, sowie auf die Einwürfe einzugehen, welche gegen dieselbe erhoben sind. Sie wurden von dem Vortragenden genauer erörtert. So viel ist gewiß, daß die Forschungen und Ansichten unseres berühmten Landsmannes wesentlich dazu beigetragen haben, unsere Vorstellungen von den Vorgängen auf der Sonne und im Weltraum zu klären.

Nach Beendigung seines klaren und trefflichen Vortrages erläuterte Herr Wegener einzelne für die Siemens'sche Theorie wichtige Eigentümlichkeiten der Sonne durch hübsche Präparate mit Hülfe des Scioptikons.

* * *

— Der improvisierende Friebelkorn. Friedrich der Große hatte gehört, daß ein Lieutenant Friebelkorn sehr nett improvisiere. Nach einer Revue redete er ihn an: „Ich höre, Er macht Verse aus dem Stegreif, lasse Er einmal hören!"

Sofort begann der Offizier:

„Gott sprach in seinem Zorn
Zum jungen Friebelkorn:
Du sollst auf dieser Erden
Nie mehr als Lieutenant werden."

„Den Vers mag er sich längst ausgedacht haben", sagte der König. „Ich ernenne ihn zum Kapitän, nun einen Vers darauf."

Ohne sich zu bedenken, sagte der Neuernannte:

„Das Blatt hat sich gewandt,
Kapitän bin ich genannt,
Doch hätt' ich Equipage,
Hätt' ich wohl mehr Courage"

„Gut, auch die soll er haben", sagte lächelnd der König, „aber nun schweige er."

* * *

Arthur Fittger hat im Auftrage des kunstsinnigen Herzogs von Meiningen Lord Byron's „Marieno Falliero" neu übersetzt und vollständig für die Bühne umgearbeitet.

Landesbibliothek Oldenburg

Hensi-Schwendimann von Solothurn zum Tode verurteilten Schreinergehilfen F. C. Boll von Biberach.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 26. Februar 1886.	gekauft %	verkauft %
4% Deutsche Reichsanleihe	105	105,55
4% Oldenburger Consols	104	105
(Stücke à 100 ℳ im Verk. 1/4% höher.)		
4% Oldenburg. Kommunal-Anleihen	101,50	102,50
4% Oldenburg. Kommunal-Anleih. Stücke à 100 ℳ	101,75	102,75
3 1/2% do.	97,50	98,50
(Oldenburger Stadt-, Hohenkircher.)		
4% Flensburger Kreis-Anleihe	101,50	102,50
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	103,20	103,75
3 1/2% do. do.	98,45	99
3% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in ℳ	155,25	156,25
4% Eutin-Lübecker Prior.-Obligationen	102	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente	99,30	99,85
3 1/2% Bremer do. von 1885	99,30	99,85
4% Preußische consolidirte Anleihe	105,20	105,75
3 1/2% do.	100,30	100,85
5% Italienische Rente (St. von 10000 frc. u. darüber)	98	98,55
5% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc.)	98,10	98,80
5% Russische Anleihe von 1884	99,05	99,60
4% Norwegische Staatsanleihe von 1884	101,20	101,75
3 1/2% Schwed. Staats-Anleihe von 1886	94,70	95,25
4% Salzkammergut-Prioritäten, garant.	99,10	99,65
4% Stockholmer Hypothekenbank-Pfandbriefe	101,95	102,50
4% Schwedische Hypothekenbank-Pfandbriefe von 78	99,90	100,45
(Stücke von 600 u. 300 ℳ im Verkauf 1/4% höher.)		
4% Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank	100,20	100,75
4% Pfandbriefe der Preußischen Boden-Credit-Actien-Bank	101,45	102
4% Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypotheken- und Wechselbank	100,60	101,15
5% Borussia-Prioritäten	100	101
5% Nordd. Wollkämmerei- und Kammgarnspinnerei-Prioritäten I. Hypothek	102,50	—
5% Nordd. Wollkämmerei- und Kammgarnspinnerei-Prioritäten II. Hypothek	—	101,25
Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 ℳ 4% Zins vom 1. Jan. 1886.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einzahlung und 5% Zins vom 31. Dez. 1885.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) 4% Zins vom 1. Juli 1885.)	—	75
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Rhed.-Actien (4% Zins vom 1. Janr. 1886.)	—	106
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in ℳ	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in ℳ	168,85	169,65
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in ℳ	20,35	20,45
„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,15	4,20
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,85	—

Discont der Deutschen Reichsbank 3%.

Bekanntmachung.

Zur Wahl von 3 Mitgliedern des hiesigen katholischen Schulausschusses, von welchen 2 Grundbesitzer sein müssen, und zwar für die Zeit bis zum 1. Januar 1892, wird eine katholische Schulachtsversammlung auf

den 29. März d. J.,
Morgens 11 Uhr,

auf dem provisorischen Rathause hieselbst bernfen.

Es scheiden aus bezw. sind durch den Tod aus dem Schulausschusse ausgeschieden die Herren:

Landgerichtsrat Niemöller,
Stellmacher Pickel und
Kaufmann Benken,

während noch in Funktion verbleiben die Herren:

Landgerichtsrat Deeken,
Stellmacher Witte und
Photograph Kahlmeyer.

Die Listen der stimmberechtigten und in den Ausschuß wählbaren Personen liegen vom inkl. 1. bis 8. März in der Magistratsregistratur z.r Einsicht der Beteiligten aus.

Stimmberechtigt ist jeder männliche selbständige Schulachtsgenosse, welcher das 24. Lebensjahr zurückgelegt hat und entweder mit einem Hause oder sonstigen Grundstücke zu Eigentums-, erblichem Nutzungs- oder Nießbrauchsrechte in der Schulacht angesessen ist, oder zur Armenkasse der betreffenden Gemeinde steuert, bezw. als dazu pflichtig anzusehen ist und nicht durch die Bestimmungen des §. 3 des revidierten Regulativs, betr. die Organisation der katholischen Schulgemeinden, ausgeschlossen ist.

Das Wahlprotokoll wird mit der Stimmliste 8 Tage lang nach dem Wahltermin in der Registratur des Stadtmagistrats zur Einsicht der Stimmberechtigten offen liegen.

Oldenburg, aus dem Vorstande der katholischen Schule, den 23. Februar 1886.

v. Schrenck.

Bekanntmachung.

Zur Wahl von 4 Mitgliedern des hiesigen kathol. Kirchenausschusses, von denen wenigstens 2 Grundbesitzer im Sinne des Art. 11 § 1 der revidierten Gemeindeordnung sein müssen, wird Termin auf

Sonnabend, den 27. März d. J.

auf dem provisorischen Rathause hieselbst angesetzt.

Die Stimmzettel können daselbst vormittags von 10 bis 12 Uhr abgegeben werden.

Um 12 Uhr wird mit der Ziehung der Stimmzettel begonnen werden.

Es scheiden aus bezw. sind durch Tod ausgeschieden die Herren:

Landgerichtsrat Deeken,
Stellmacher Pickel,
Tischler Schulte und
Messerschmied G. Zimmer,

während noch in Funktion verbleiben:

Landgerichtsrat Niemöller,
Stellmacher W. Witte,
Maurermeister Diedrich sen.,
Baugewerkschulvorsteher G. Hermes
und Photograph G. A. Kahlmeyer.

Stimmberechtigt und wählbar ist jeder in der Kirchengemeinde wohnende, selbständige, männliche Staatsbürger katholischer Konfession, welcher das 24. Lebensjahr vollendet hat und entweder mit einem Hause oder Grundstücke zu Eigentums-, erblichem Nutzungs- oder Nießbrauchsrechte in der Kirchengemeinde angesessen ist oder sonst zu den Lasten der letzteren beigetragen hat.

Die Liste der wahlberechtigten oder wählbaren Personen liegt vom 1. bis 15. März in der Magistratsregistratur zur öffentlichen Einsicht aus. Erinnerungen gegen die Richtigkeit dieser Liste sind bei Strafe des Ausschlusses innerhalb jener Frist beim Kirchenvorstande einzubringen, indes kann auch nach Feststellung der Stimmliste ein Gemeindemitglied wegen einer den Nichtbesitz der Stimmberechtigung oder den Verlust der Ausübung derselben darthuenden Thatsache gestrichen oder auf Antrag des Beteiligten wegen später erfolgten Erwerbens der Stimmberechtigung eingetragen werden. Nur die in der Stimmliste aufgeführten Personen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt.

Das Wahlprotokoll wird mit der Stimmliste 7 Tage lang nach dem Wahltermin in der Magistrats-Registratur zur Einsicht der Stimmberechtigten offen liegen.

Oldenburg. aus dem Vorstande der katholischen Kirche, den 23. Febr. 1886

v. Schrenck.

Aachen-Leipziger Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Aachen.

Grundkapital: 10000000 Mark, Erste Emission 3000000 Mark.

Die Gesellschaft versichert zu **festen und mäßigen** Prämien: **Gebäude, Mobiliar, Erntefrüchte, Waren** und **industrielle Etablissements** gegen **Feuerschaden, Blitzschlag** und **Explosion,** sowie **Spiegel-** und **Doppelglas-Scheiben** gegen die Gefahr des **Bruches** und **Zerspringens.**

Zur Aufnahme von Anträgen empfiehlt sich und ist zur Erteilung weiterer Auskunft bereit

G. Th. Drees,
Haupt-Agent der Gesellschaft in **Oldenburg,** Steinweg 19.

General-Versammlung des Vereins gegen Bettelei in Oldenburg.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet am **Sonntag, den 28. d. M., nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saale der „Union“** statt. Tagesordnsng: Vorlage und Revisionsbefund der vorjährigen Rechnung. Bericht. Neuwahl des Vorstandes. Hierzu werden die Mitglieder des Vereins höflichst eingeladen.

Oldenburg, den 23. Februar 1886.

Der Vorstand.

Tischler Aug. Behrens. Rentier E. Gräper. Kaufmann H. G. Müller, Schrift- und Rechnungsführer. Fabrikant H. Oltmanns. Ratsherr Jul. Ritter. Landgerichtsrat Dr. Roggemann, Vorsitzender. Major a. D. Strackerjau. Kaufmann H. Trouchon. Kaufmann Heinrich Wefer. Tischler Ad. Willers.

Am Sonnabend, den 27. d. Mts, kommt mein

Bock-Bier

zum Anstich.
Ohmstede.

B. Haslinde,
Dampfbierbrauerei.

Gänzlicher Ausverkauf.

Winterpaletots u. **Jaquetts,** halb- u. ganzanliegend	von 9 ℳ an.
Abendmäntel von neuen Stoffen und wattiert	„ 18 „ „
Regenmäntel und **Havelocks**	„ 10 „ „
Sommer- und **Frühjahrs-Umhänge** und **Jaquettes**	„ 8 „ „
Kinder-Regen- und **Wintermäntel**	„ 3 „ „

Kleiderstoffe.

Reinwollene, moderne **Loden, Noppé** und **Borduren**	110 cm breit, pr. Mtr. von 1.50 ℳ an
Reinwollene **Serge, Crepe** und **Foulé,** schöne neue Farben	„ „ „ „ 1.25 „ „
Reinwollene **Beige, Mohair** u. **Alpaccas**	„ „ „ „ 1.50 „ „
Gesellschafts- und **Ballstoffe**	„ „ „ „ 1.25 „ „
Doppel-Köperlustre für Hauskleider	„ „ „ „ 1.— „ „
Kattune, Croisés, Siciliennes und **Zephyrs**	pr. Mtr. von 45 ₰ an.

Schwarze Cachemires:

Reine Wolle, 110 cm und 120 cm breit, pr. Mtr. von 1.80 ℳ an.

Neuheiten in schwarzen Stoffen,
sehr preiswert.

Besatz- u. Taillenstoffe:

Schwarz u. **couleurter Sammet** u. **Plüsch,** glatt, gepreßt und gewebt	pr. Mtr. von 3.50 ℳ an.
Couleurter Atlas und **Ottomane**	„ „ 1.— „ „
Schwarze Seidenstoffe und **Damassé**	„ „ 3.— „ „

Außerdem verkaufe **zu und unter Einkaufspreisen:**

Sämtliche Weißwaren und Gardinen,
den Lagerbestand von
Buckskins, Paletotstoffen, schw. Tuchen, Satins und Trikots,
sowie
Stoffen für Abend-, Regen- und Kindermäntel.

Ferner:

Costumes, Morgenkleider, Zwischenröcke, Spitzentücher, Shawls und Tücher, Cachenez etc. Sonnenschirme etc.

Rock- u. Hemdenflanelle, Kleiderlamas, Möbelkattune, Möbeldamaste, Jutegardinen, Tischdecken, Waffeldecken etc.

Reste von Kleiderstoffen, Kattunen, Weißwaren 2c. zu außergewöhnlich billigen Preisen.

W. Loewenthal.

Tuche, Buckskins und Paletotstoffe

empfehle in großartiger Auswahl.
Anfertigung nach Maass unter Garantie.

Hermann Remmert,
Langestraße 56.

Schwarze Cachemires

empfehle
zu ausserordentlich billigen Preisen.

Hermann Remmert,
Langestrasse 56.

J. Heinr. Hoyer,

Ecke Langen- und Gaststraße.

Specialität: Cristofle-, Alfenide-, Neusilber- und Britanniawaren, Tisch- und Hängelampen; Theebretter; Messer und Gabeln; **cuivre poli-,** bronzierte Zink- und Eisen-Gegenstände; Japan- und China-Waren; kleine Lederartikel; Schmucksachen.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 28. Februar:

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr. H. Struthoff.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 28. Februar 1886.
78. Abonnements-Vorstellung.
Zum ersten Male:
Der Bureaukrat.
Lustspiel in 4 Akten von Moser.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Ende gegen 10 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Mathilde Meinardus—Albert Koopmann, Neuenbrook-Nordermoor. — Emilie Uhtenwold—Apotheker Boike Rosenbohm, Bentwisch-Schmalenfleth. — Sophie Wemken—Johann Feldtange, Heubült-Jaderkreuzmoor. — Martha Lübsen—Wilhelm Bruns, Roddens-Sillenserpalz. — Amalie Westing—Hermann Ahrenholz, Oldenburg-Langeoog.

Geboren: Joh. Schnittger, Galing, 1 T. — Joh. Degen, Oldenburg, 1 S.

Gestorben: Obergerichtsbote a. D. Engelke, Oldenburg. — Joh. Friedr. Gerdes, Ranzenbüttel. — Fräul. H. Denker, Ohmstede. — Landmann Johann Siemssen, Stollhammerahndeich.

Kirchennachricht.

Am Sonntag, den 28. Februar.
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. dito. (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Verleger, Herausgeber und Redacteur: C. Hesse. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg